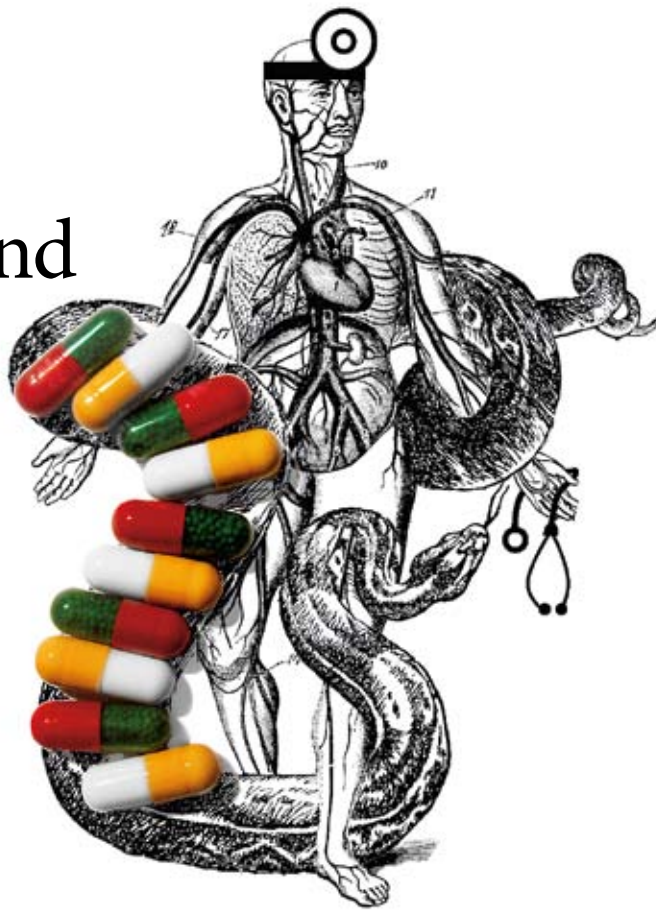


## Ärzte

# Am Gängelband

Die Pharmaindustrie weiß genau, welcher Arzt was verschreibt. Sie bestimmt, was geforscht wird und wer sich fortbilden darf.



Nicht alle Ärzte sind glücklich über eine allzu enge Umarmung der Pharmaindustrie und den Filz von Abhängigkeiten, der damit verbunden ist. In Deutschland haben sich einige besonders kritische Mediziner im Jänner 2007 im Verein Mezis – einer Abkürzung für „Mein Essen zahl ich selbst“ – zusammengefunden. Am 25. Oktober soll Mezis auch einen Österreich-Ableger bekommen. Doch der Start ist schwierig. Bis jetzt hat Initiator Franz Piribauer erst zwei Handvoll Interessenten gefunden: „Ich spüre eine Welle des Widerstandes. Viele Ärzte geraten sofort in Panik, wenn ich sie anspreche. Denn wer soll dann ihre Treffen finanzieren und ihre Fortbildung zahlen?“

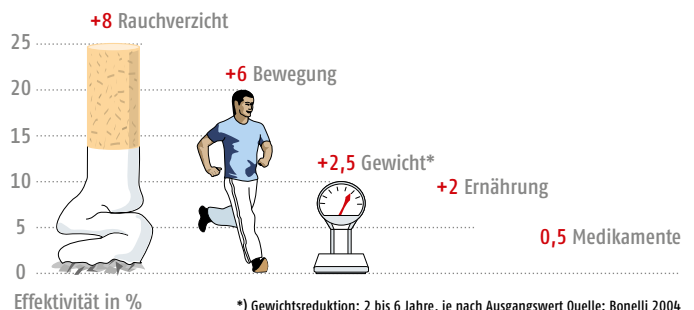
Die Pharmaindustrie hat die Ärzteschaft fest im Griff. Primitive Geschenke wie Kongresse auf Kreta, wo die ganze Arztfamily mitreiste, sind zwar seit der Einführung strenger Compliance-Richtlinien in der Branche selten geworden. Doch Zuwendungen und Rabatte gibt es nach wie vor. Eine dem trend vorliegende Rabattliste für Hausapotheken vom

10. März dieses Jahres listet penibel auf 30 eng beschriebenen Seiten auf, welche Anbieter ab welcher Packungsanzahl wie viel Rabatt geben. Bei der Psychodroge Citalopram beispielsweise bietet Ratiopharm 15 Prozent bei Abnahme einer Packung, bei zwanzig Packungen sind es bereits 25 Prozent.

Es gibt auch kaum einen Markt, der ähnlich gut erforscht und analysiert ist wie der Pharmamarkt. Über Verträge mit Großhändlern und Apotheken erhebt der international agierende Health Consultant IMS minutiös Umsätze und Mengen der verkauften Artikel. Bei Bedarf kann das Datenmaterial bis auf drei Apotheken umfassende „Mikrosanitätsbezirke“ heruntergebrochen werden. Parallel dazu wird stichprobenartig das Verschreibungsverhalten der Mediziner analysiert und hochgerechnet. „Die Ärzte sind für die Pharmaindustrie völlig gläsern und stehen unter wahnsinnigem Druck“, plaudert ein Insider, der im Vertrieb von hochpreisigen Medikamenten tätig ist, „ich weiß immer ganz genau, wo meine Patienten laufen und was ein Arzt wirklich verschreibt.“ Das Verschreibungsverhalten wiederum ist ausschlaggebend, wenn es

**Ineffiziente Pillen.** Die medikamentöse Behandlung ist oft viel weniger effizient, als uns die Pharmaindustrie einreden will. Der Wiener Internist Johannes Bonelli zeigt das recht anschaulich am Beispiel der Cholesterinspiegelsenkung durch vorbeugende Maßnahmen versus Medikamente. Doch solche Studienergebnisse sind unerwünscht.

### Gewinn an Lebensjahren durch Prävention bei...



um die Frage geht, wer auf Konzernkosten an medizinischen Fortbildungskongressen teilnehmen darf. Und internationale Kongresse sind teuer. So summierte sich etwa die Kongressteilnahme von zwei Mitgliedern der Rheumaliga, die Wyeth finanzierte, laut Wyeth-Sprecher Michael Oberreiter inklusive Registrierung, Flug, Hotelkosten und eines Abendessens auf 3800 Euro.

Damit ist bereits das nächste Problem angesprochen. Denn geschätzte 90 Prozent aller medizinischen Kongresse und Fortbildungsveranstaltungen werden von der Pharmaindustrie finanziert. Dafür dürfen die Firmen dort ihre Produkte präsentieren oder im Rahmen des Veranstaltungsprogramms so genannte Slots für firmenbezogene Satellitensymposien erwerben.

Bisweilen darf die Industrie sogar die Referenten für das Core-Programm vorschlagen. So berichtete das „British Medical Journal“ kürzlich über einen internationalen Skandal: Es flog auf, dass der angeblich unabhängige australische Fortbildungsveranstalter HealthEd die Referentenlisten der Pharmafirmen stillschweigend akzeptiert hatte. HealthEd behielt sich lediglich die Freiheit vor, welche der vorgeschlagenen Referenten engagiert werden sollten. Kritiker haben in so einem System natürlich keinen Platz.

Doch selbst wenn die Referentenauswahl korrekt erfolgt – bei der Themengestaltung hat die Industrie auf jeden Fall die Hand drauf. „Das große Elend ist, dass die Pharmaindustrie die Medizin beherrscht, indem sie diktiert, was in der Fort- und Weiterbildung wichtig oder unwichtig ist“, klagt der kritische Chirurg Werner Vogt, der auch Beirat in der medizinischen Arbeitsgruppe von Transparency International Österreich ist. „Die Präventivmedizin“, ergänzt der Internist Johannes Bonelli vom Wiener St. Elisabeth Spital, „kommt dabei eindeutig zu kurz.“ Ein Beispiel: Um den Cholesterinspiegel zu senken, ist es – gemessen in gewonnenen Lebensjahren – viel effektiver, den Lebensstil zu ändern, als Medikamente zu schlucken (siehe Grafik links). „Aber für so ein Thema wird man vermutlich nur eine Margarinefirma als Sponsor finden“, räumt Pharmig-Präsident Hubert Dreßler ein.

Doch die Pharmaindustrie hat nicht nur die Weiterbildung, sondern auch die Forschung – vor allem in den Universitäten und Kliniken – fest im Griff. Es gibt kaum eine Studie, die nicht auf Initiative oder mit Unterstützung der Pillenhersteller zustande kommt. Selbstverständlich wollen sie dann auch mitreden, was wo wie beforscht wird. Hier wäre laut Vogt allerdings auch der Staat gefordert, Geld in die Hand zu nehmen und das Feld nicht einfach den Pharmafirmen zu überlassen: „Eine weitere Möglichkeit wäre, einen Forschungsfonds einzurichten, in den die Pharmaindustrie einzahlt. Die Ausschüttung der Mittel müsste durch ein unabhängiges Expertengremium erfolgen, dem auch Vertreter der Patienten angehören.“

>